

# MODE UND HANDARBEIT

## ZUR KULTUR DER KLEIDUNG (SCHLUSS)

**G**ibt es da beim strahlenden Kerzenschein auf spiegelglattem Parkett oder auf dem weichen Smyrna des traulichen Salons, der von halbdämpften Klängen heimlichen Lichtes durchzogen wird, nicht Augenblicke, in denen das Beste in uns, unsere Sehnsucht, unser Tatendrang nach Austausch im Kreise gleichgestimmter Seelen ringen. Und wir Männer des zwanzigsten Jahrhunderts, die wir Grund haben, stolz zu sein auf unsere schwer errungene Kultur, kleiden wir uns in eine konventionell vorgeschriebene, überkommene Trauertracht (denn nicht anders kann ich den schwarzen Frack der Gesellschaft bezeichnen), verleugnen so die Freude am Leben und der farbenfrohen Natur, bieten dem Auge nichts, worüber es sich entzücken könnte, verschließen der Malerei im besonderen eine Fülle dankbarer Momente, auf die sie voll und ganz Anspruch hat. Warum? Weil wir alle samt und sonders wohl Nießsüchtige Namen auf die Lippen nehmen, aber seines Geistes Hauch nicht inne werden und nicht verstehen wollen, daß der adlige Mensch von heute, d. h. der, welcher

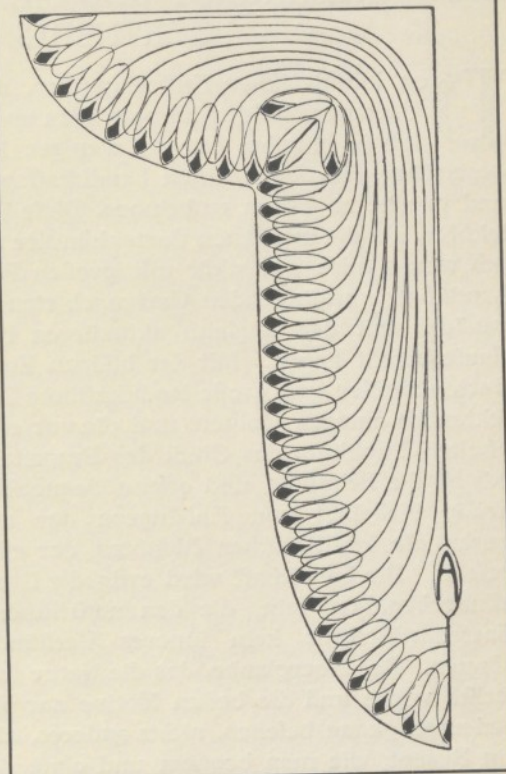
JUTTA SICKA. Plaftron, weißes Tuch mit gelber Seide gestickt

echten Geistesadel besitzt, auch das Recht hat, der überkommenen Sitte und Konvention zu entlagen. Fände sich erst einmal eine kleine Gemeinde wahrhaft künstlerisch denkender Männer wieder, die den Mut haben, mit der Tradition des obligaten Gesellschaftsfracks zu brechen und in das gesellschaftliche Leben der Gegenwart farbenfrohe Töne hineinzutragen! Ich habe die feste Überzeugung, der Kunst unserer Zeit würden hundertfältige malerische Aufgaben zugewiesen. Auf der diesjährigen Ausstellung der Berliner »Sezession« hing ein wunderbares, überraschendes Bild: Evenepoels, des jung verstorbenen Belgiers männliches Porträtstück in Rot. Auf mich hat dies Werk wie eine seltene Offenbarung gewirkt. Welche Aufgaben würden da den Bildnismalern unserer Tage erschlossen, wenn erst der Herr der Schöpfung (die Frau ist ja in dieser Hinsicht bedeutend besser gestellt) an seinem eigenen Leibe wieder eine Kultur des malerischen Geschmacks erproben würde. Man verstehe mich nicht falsch. Worauf diese Zeilen hingehen, ist, für eine Reform des gesellschaftlichen Anzuges einzutreten. Der festtäglichen Stimmung, in der wir uns nach des Tages Mühen ergehen, ein neues, festtägliches Gewand zu bereiten, Eigenstil und Eigengeschmack wenigstens in die festlichen Räume einzuführen, wo heller Lichterglanz uns umfließt, festlich und heiter gestimmte Menschen um uns sind. Warum kann man heute von gebildeten Menschen so häufig ein Malediktum auf den lästigen obligaten Festanzug vernehmen? Weil diese Menschen alle (und zwar durchaus mit Recht) den inneren Widerspruch nur zu deutlich fühlen zwischen der uniformen, alles ausgleichenden Gesellschaftstracht und der echten Festtagslaune, zu der eine solche Kleidung gar nicht stimmen

will. Diese hier nur skizzenhaft angedeuteten Gedanken ließen sich des weiten und breiten noch nach mancherlei Gesichtspunkten ausführen. Eine Besserung in dieser Hinsicht ist nur zu erzielen, indem man sich an die breite Öffentlichkeit wendet. Man frage einmal unsere Künstler, was sie zu dem hier Angedeuteten sagen. Ob es nicht 99 von 100 als eine Wohltat empfinden würden, wenn der männlichen Kleidung wieder die Farbe zurückgegeben würde. Ein einzelner kann da allein keine Änderung bewirken, man würde ihn nur als Narren verschreien, aber wenn sich irgendwo in einer Stadt 20, 30 oder gar 100 Menschen finden würden, die sich verpflichten, von jetzt an wieder den braunen, den roten, den blauen und grünen Frack (wenn es der durchaus sein muß!) in der Gesellschaft zu tragen: ich glaube, die Sache hätte sehr bald gewonnen. □

Und auf noch etwas soll an dieser Stelle kurz hingewiesen werden. Überall hören wir das Lob unserer modernen kunstgewerblichen Bewegung. Wo aber bleibt die sogenannte Kultur der Kleidung? Sind wir nicht allesamt auf Gnade oder Ungnade bisher den willkürlichen handwerkerlichen Launen der Pariser Modeschneider preisgegeben gewesen? Warum finden sich keine Künstler, die wie Garvani in der Eigenkultur der Kleidung eine vornehme Lebensaufgabe erblicken? Ich hoffe zuversichtlich, es wird eines Tages auch hier eine Wandlung kommen. □

DER MODERNSTE MENSCH IST JENER, DER SICH  
NICHT AN DIE MODE HÄLT. L.



MARIETTA PEYFUSS. Tisch Tuch (1/4 Teil), Schnurttuch, weiß auf blauem Grund (Meißner)